

Nicole Schaffer erläuterte als wissenschaftliche Mitarbeiterin von JOANNEUM RESEARCH, dass Gender Monitoring in Forschungsprogrammen ein sinnvoller Ansatz ist, um bspw. Verteilungsgerechtigkeit, Beschäftigungs- und Einkommenseffekte von Forschungsprogrammen zu untersuchen. Vielfach sind die Voraussetzungen (Daten!) dafür jedoch nicht gegeben. Daher braucht es oft eine pilothafte Annäherung, um überhaupt eine empirische Grundlage für die Entwicklung weiterer Maßnahmen zu schaffen.

In der Studie „Gender Budgeting in Forschungs- und Technologieprogrammen des bmvit¹“ wurde ein solcher Pilotansatz gewählt, um die Beschäftigungssituation von Frauen und Männern in ausgewählten bmvit-Programmen zu erheben. Als Konsequenz und gleichstellungspolitische Folgemaßnahme zur Erhöhung des Frauenanteils wurde ein Gender-Award in den verkehrspolitischen Programmen initiiert.

Neben der Verbesserung der Datengrundlagen gibt es weiters auch einen großen Bedarf an Schulungen, um (theoretische) Konzepte bzw. (abstrakte) Vorgaben in die Praxis zu übersetzen. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass Gender Budgeting ein noch relativ neues Thema für die Forschungsförderung ist. Zwar sind die Analyseinstrumente vielfach bekannt, um in der Praxis aber gut umsetzbar zu sein, braucht es noch mehr an konkreten Erfahrungen mit der Umsetzung. Unterstützend wirkt dabei die Tatsache, dass die Förderung der Humanressourcen für die Forschung immer wichtiger wird. Die Koppelung mit Gender Budgeting stellt eine gute Möglichkeit dar, Wirkung, Zielgruppenorientierung und Steuerung von Forschungsprogrammen insgesamt zu verbessern. Eine ressortübergreifende Zusammenarbeit sowie die Vernetzung zwischen den Zuständigen erscheinen wesentlich, um die Nachhaltigkeit zu stärken. Notwendig ist es darüber hinaus auch, die politische Verantwortung für Gender Budgeting klar zu verorten: zwischen Bund und Universitäten, Bund und Förderungsagenturen.

¹ http://www.bmvit.gv.at/innovation/humanressourcen/genderBudgeting_Endbericht.pdf